

## **Laudatio zur Verleihung des St. Martin-Preises vom Lionsclub Lev.-Opladen an Hospiz Leverkusen e. V. im Schloss Morsbroich am 14. November 2010**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Buchhorn, sehr geehrter Herr Dr. Miksche,  
liebe Vorsitzende von Hospiz Leverkusen Hildegard Bauer-Birke,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Freundinnen und Freunde von Hospiz Leverkusen!

Wir haben heute einen guten Grund, im Spiegelsaal von Schloss Morsbroich zusammen zu kommen: die Verleihung des St. Martin-Preises durch den Lionsclub Leverkusen-Opladen an Hospiz Leverkusen.

Erlauben Sie mir aber zunächst einen kleinen Rückblick:

Vor zwölf Jahren - Hospiz Leverkusen war gerade 1 Jahr alt - wurde ich für den Hospizvorstand als Gastprediger eingeladen. In das evangelische Gemeindehaus nach Pattscheid. Es war der Vorabend des 4. Advents und es war auch deshalb eine besondere Feier, weil sie den über Monate vorbereiteten Adventsbazar beschloss. Als wir den Gottesdienst feierten, saßen einige der aktiven Frauen und zählten währenddessen den Bazarerlös – eher ungewöhnlich, für uns Hospizler aber sehr erwünscht, weil dieser Erlös für die Arbeit des Hospizes gespendet wurde. Die „Wasserstandsmeldungen“ gingen über die Marke 8000 DM hinaus. Für uns, die wir damals noch arm waren wie eine Kirchenmaus, eine hochwillkommene Spende.

Sehr stimmig war dazu der Predigttext aus dem Propheten Jesaja im 9. Kapitel:

„Das Volk, das im Finsternen wandelt, sieht ein großes Licht und über denen, die im Lande der Schatten wohnen, scheint es hell.“ Und so geht es weiter:

„Du weckst lauten Jubel, Du machst groß die Freude. Vor Dir wird man sich freuen wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.“

Ja, gradeso haben wir Hospizler der ersten Generation uns damals gefühlt.

Es war aber nicht nur die „Beute“, das gespendete Geld, es war vielleicht mehr noch die Würdigung unserer begonnenen Arbeit; viele Frauen, die ehrenamtlich über Monate ihre Zeit und Kunstfertigkeit für das Hospiz zur Verfügung gestellt haben.

Die Parallele zur Feier heute ist deutlich: die große Freude und der Jubel, die Wertschätzung und auch die Unterstützung für die Arbeit der Hospizler.

Das, was sich verändert hat in diesen Jahren ist aber auch deutlich: allein schon durch den Ort dieser Würdigung. Damals in einem alten, fast schon baufälligen Gemeindezentrum, das heute gar nicht mehr genutzt wird. Heute im Spiegelsaal des Schlosses Morsbroich, dem kulturellem Herz der Stadt Leverkusen. Dieser Ortswechsel spiegelt die Entwicklung wieder:

Damals, im ersten Jahr nach der nicht leichten „Geburt“ von Hospiz Leverkusen, haben wir einen Anfang gemacht. Wir konnten aufbauen auf der engagierten Arbeit der Ortsgruppe der IGSL, der Internationalen Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand, die sich vor allem mit dem Namen von Frau Dr. Andrea Sauerzweig verbindet. Wir hatten die Unterstützung der Diakonie und der Caritas und durch die kostenlose Zurverfügungstellung eines Büros durch die evangelische Kirchengemeinde Wiesdorf eine Anlaufstelle. Meine Frau Lene Knudsen hat als erste Koordinatorin in diesen Anfangsjahren die Arbeit wesentlich mitgeprägt – zunächst für 620 DM bis wir dann, im 3. Jahr, mit einer Landesförderung von 20.000 DM, auf eine halbe Stelle aufstocken konnten und eine „neue Generation“ die Arbeit übernahm.

Der „Rote Faden“ ist geblieben: mit großem Engagement und viel „Herzblut“ der Vision zu folgen, Menschen in unserer Stadt ganz persönlich zu begleiten – im Sterben, im Abschied, in

der Trauer und zugleich dazu beizutragen, dass das Thema Sterben und Trauer in unserer Gesellschaft Raum und Gehör findet.

Was sich im Blick auf die Gründungszeit verändert hat, ist aber auch klar zu Tage:

Das damals auf den Weg gebrachte „Kind“ ist „erwachsen“ geworden.

Das wird sichtbar: an der großen Zahl von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und zugleich an der großen Zahl von Begleitungen und Anfragen. 2 Koordinatorinnen tun heute ihren Dienst, dank der Power-Arbeit der Hospizbewegung bundesweit, zum wesentlichen refinanziert.

Die Vernetzung der Arbeit ist weit fortgeschritten: in der Zusammenarbeit mit dem Ambulanten Palliativzentrum und dem Ärztlichen Regionalnetz um Dr. Hinrich Haag, in der Kooperation mit dem ambulanten Palliativnetz der Diakoniestationen im Kirchenkreis Leverkusen etc. ...

Die lokalen Hospize haben sich mittlerweile an vielen Orten verwurzelt – auch hier in Leverkusen ist das gut gelungen.

Grund genug zu „großer Freude und Jubel“.

Und als einer aus der Gründergeneration verhehle ich auch nicht, dass sich in die Freude ein wenig Stolz mischt.

Und der Wunsch, dass sich das lebendige Netz Hospiz Leverkusen weiterentwickelt auf seinem guten Weg.

Grund zur Freude, dass diese Arbeit wertgeschätzt wird, gerade heute auch mit der Verleihung des St. Martins-Preises durch die Ehrenamtlichen des Lionsclubs Leverkusen (Opladen) an die – zumeist – Ehrenamtlichen im Hospiz Leverkusen.

Lassen Sie mich abschließend noch einen Gedanken sagen zum Namenspatron dieses Preises: Martin, der römische Soldat und Reiteroffizier und spätere Bischof von Tours.

Vermutlich wäre Martin der Überraschteste, wenn er von der „Wirkmacht“ seiner ganz einfach menschlichen Tat erfahren würde. Über anderthalb Jahrtausende später werden Menschen geehrt, in seinem Namen, Menschen, die sich engagieren für ihre Mitmenschen – an den Grenzen ihres Lebens.

Was eine gute Tat nicht alles bewirken kann?!

„Sankt Martin“ – ein Ur-Bild christlicher Barmherzigkeit und menschlicher Verantwortung füreinander.

Worin liegt die Stärke und Kraft seiner Ausstrahlung?

Einer, der die Möglichkeit und das Herz dazu hat, für einen anderen einzutreten, den friert, teilt. Er zerteilt seinen Mantel in zwei Hälften so, dass er beide wärmt.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ – nur so trägt ein Engagement für andere.

Sankt Martin gibt nicht – wie das Mädchen im Märchen von den Sterntalern – alles her. Er teilt nicht so, dass es den anderen wärmt und er selbst in der Kälte hocken bleibt.

Martin teilt mit dem Armen so, dass es beide wärmt.

Ich meine, dass ist ein gutes Bild – gerade auch für Hospizbewegte: Einen wärmenden Mantel umlegen, einem, dem friert – und Sterben ist oft „zum Frieren“. Das Wort „palliativ“ leitet sich ja von dem Lateinischen pallium ab, einem großen Tuch, mit dem man sich umhüllen konnte wie mit einem Mantel. Einen Schwerkranken, einen Sterbenden mit einem wärmenden Mantel zu umhüllen, das ist hospizliches Tun. Dass es auch ein Tun im Sinne des Martin von Tours ist, braucht, dass die HospizbegleiterInnen geradeso für sich selbst Sorge tragen. Wer Sterbende und Trauernde begleitet, wer an der Grenze des Lebens und Erlebens mitgeht, der muss Sorge tragen, dass er seine eigene Lebenswärme spürt. Nur wer seinen Mantel nicht ganz hergibt, kann auf Dauer ein guter Begleiter sein. Sterben ist oft eine „schwere Geburt“, ein harter Weg – wie am Anfang so auch am Ende unseres Erdenlebens. Wer an der Seite eines Sterbenden mitgehen will, braucht Mut, „Herzblut“ und die Entschiedenheit und Klarheit, gerade im Spiegel der Sterblichkeit das Leben und die eigene Lebendigkeit hoch zu achten. Wie Martin muss er von

seinem Ross herunter und Auge in Auge aushalten, dass wir alle bedürftig der Hilfe sind und sterblich.

Sankt Martin ist ein guter Lehrer.

Schön, dass er die MitarbeiterInnen von Hospiz Leverkusen nun auf besondere Weise begleiten wird.

Schön, dass Sie, liebe Mitglieder des Lionsclubs gerade Sankt Martin zum Namenspatron Ihres Preises erkoren haben.

Danke den Löwen von Leverkusen-Opladen  
Herzlichen Glückwunsch Hospiz Leverkusen

Hubert Böke

Synodalbeauftragter des Kirchenkreises Leverkusen für Hospiz und Trauerbegleitung